

gestaltet. So werden die zufällig in der Natur verstreut vorkommenden Formen mit Bewußtsein neu zusammengesetzt, und es zieht ein dekoratives Element in die Bilder.

Bei allen Vorzügen zeigen die Landschaften etwas von dem grüblerischen Geist, der Untersuchungen über den Zusammenklang von Farben und Formen, von Licht und Luft anstellt.

Die technischen Mittel, die Dill und die ihm Verwandten gern für ihre Schöpfungen benutzen, sind meist Wasserfarben, die auf weiches, sammetartiges Papier in irgendeinem feinen Farbenton, tiefgrün, grau oder mattgelb, aufgetragen werden. Für die Komposition, die mit wenigen Strichen entworfen wird, ist von vornherein die Verteilung der Flächen maßgebend. Das Ganze wirkt tonig und ist von einer seltenen Durchsichtigkeit und

Leuchtkraft der Farben. An ruhigen, einfarbigen Wandflächen sollen diese Bilder als sinniger Schmuck wie feingeschmückte Teppiche wirken. Dill hat diese Technik mit vielem Glück für venezianische Wasserlandschaften verwendet, wo er sattonige, breite, von scharfen Umrissen begrenzte Flächen nebeneinander aufbaut.

Viele geistesverwandte Künstler sind um Dill tätig gewesen; einige von ihnen ragen besonders hervor, wie Arthur Langhammer (Abb. 35) und Adolf Hölzel (Abb. 38), der das Dekorative der Landschaft mit feinen, koloristischen Stimmungswerten zu verschmelzen weiß und die Natur oft durch die Staffage belebt.

Die stille Weltabgeschiedenheit und Abgeschlossenheit, der weiche, oft elegisch-melancholische Charakter dieser Bilder enthält etwas von dem Pessimismus derer, die dieser Welt mit ihren harten Anforderungen nicht gewachsen, ihr so gern entfliehen möchten, um in der Einsamkeit, verfunken in ein andächtiges Anschauen der Natur, Genesung für ihre Seele zu finden. Feierlich wie ein Lied, wehevoll wie ein Choral, ein Erinnerungsbild, das uns mit Sehnsucht erfüllt — das ist die Stimmung der Dachauer Landschaften.

Wie über dem einst kaum gefamnten Dachau am deutschen Kunsthimmel Sterne aufgegangen, so über dem Moordorf Worpswede am Weyerberg in der Nähe von Bremen. Wer kannte diese Gegend! Schnell durchheilte sie die Postkutsche, durchbrauste sie die Eisenbahn, kein Baedeker wußte von ihrer Schönheit zu berichten: glattes, flaches Land, hier und da eine kleine, hügelige, mit Kiefern bestandene Bodenerhebung, wenig Korn- und weizentragende Felder, überwiegend Moorboden, durch den sich die Hamme und kleine Kanäle schlängeln, armselige

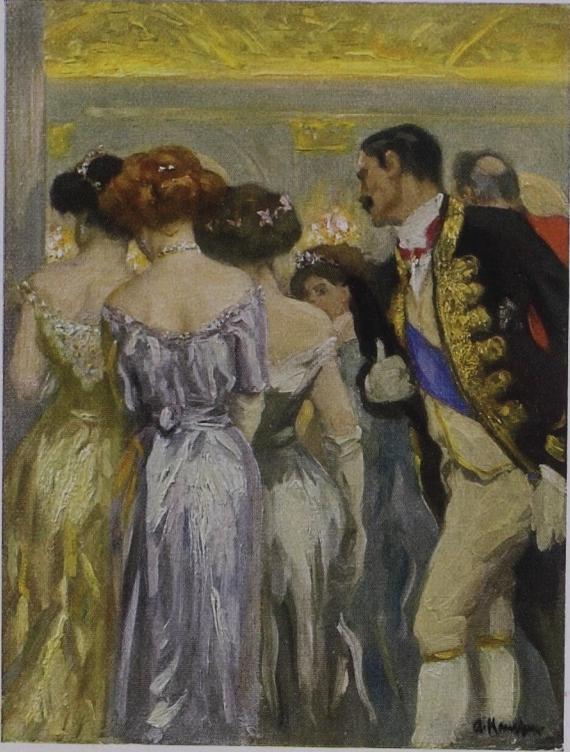


Abb. 55. Arthur Kampf: Sofball-Erinnerung. (Zu Seite 70.)